

Konzert-Rundschau

Konzert in St. Peter

Erste Nummer machte Niveau deutlich

Giora Feidman und Rastrelli Cello Quartett mit Beatles-Programm im Asam-Hotel

Von Stefan Rimek

Schon in früheren Jahren war der Klezmer-Klarinetist Giora Feidman eine musikalische Persönlichkeit, die gerne Abseits des sogenannten Mainstream eigene Wege geht. Wenn er mit einem klassischen Orchester zusammenspielte, ließ er das Publikum die Melodie des zweiten Satzes aus Mozarts Klarinettenkonzert schon mal mitsingen oder er überraschte durch verschiedene Crossover-Projekte.

Daran hat sich bis heute nichts geändert, denn der mittlerweile 83-jährige Star-Klarinetist verblüffte nun im Hotel Asam zusammen mit dem „Rastrelli Cello Quartett“ mit einem Beatles-Programm. Und eines gleich vorweg: Der Abend entpuppte sich als eine durchwegs originelle und unterhaltsame Veranstaltung, die musikalisch auf hohem Niveau stand.

Schon in der ersten Nummer wurde dieses Niveau deutlich. So leitete Giora Feidman den melancholischen Dauerbrenner „Yesterday“ mit einem Intro ein, in welchem er ganz allein die Melodie auf der Klarinette im zartesten Pianissimo hauchte, bis das Cello-Quartett langsam die harmonischen Klangflächen aufbaute und zum Teil auch die Melodie übernahm.

Attacca ging es dann in das völlig konträr zum langsamen „Yesterday“ angelegte „Sgt Pepper's Lonely Hearts Club Band“, wo die Celli in treibender Motorik für Groove sorgten. In das Stück eingebaut waren auch noch einige Takte aus „With A Little Help From My Friends“. Am Schluss lies Feidman im Glissando auch noch eine Polizeisirene aufheulen.

Im ebenfalls – wie bei fast allen Stücken – attacca folgenden „Things We Said Today“ wurden hier und da auch schon mal nach



Star-Klarinetist Giora Feidman verblüffte im Asam-Hotel zusammen mit dem „Rastrelli Cello Quartett“ mit einem Beatles-Programm.

Foto: Peter Ries

Jazz-er-Art Soli improvisiert, was auch später im Programm immer wieder vorkam und den Abend zusätzlich bereicherte.

Spätestens bei dem Streichersatz von „Eleanor Rigby“ dürfte jedem Musikkennner klar geworden sein, welche Leistung das „Rastrelli Cello Quartett“ den ganzen Abend lang hier erbrachte. Denn, da dieses Stück ohnehin ein Streichquartett im Original-Arrangement hat, drängte sich ein Vergleich auf. Ein Streichquartett besteht bekanntlich aus zwei Violinen, einer Bratsche und einem Violoncello. Wenn nun mit vier Violoncelli gespielt wird, müssen die beiden führenden Cel-

listen in die Höhen der beiden Violinen vordringen – und wer ein Streichinstrument spielt, weiß wie schwierig eine saubere Intonation in diesen hohen Lagen ist.

Deshalb ein ganz großes Kompliment an Kira Kraftzoff und Mischa Degtjareff sowie an Kiril Timofeev, der den Bratschenpart auf dem Cello umsetzte. Aber auch die Arrangements aller Nummern durch Sergej Drabkin verdienen großes Lob, ebenso wie seine Pizzicato-Basslinien.

Eine zusätzliche Klangfarbe brachte das „Jerusalem Duo“, das bestehend aus der Harfenistin Hila Ofek und André Tsirlin am Sopran-

saxophon, originelle Bearbeitungen von „While My Guitar Gently Whispers“ und „Something“ zur Ausführung brachte. Aber auch die von Feidman hin und wieder eingesetzte Bassklarinetten war eine Bereicherung.

Vor der Pause gab es noch außerplanmäßig Louis Armstrongs „Wonderful World“, ein zum in die Pause gesungenes „Shalom Chaverim“ sowie als Zugabe dann unter anderem doch noch Klezmer und zum Mitsingen natürlich „Hey Jude“. Das Publikum war zurecht begeistert von diesem vielseitigen und hochkarätigen Konzertabend im Rahmen des Blival-Festivals.

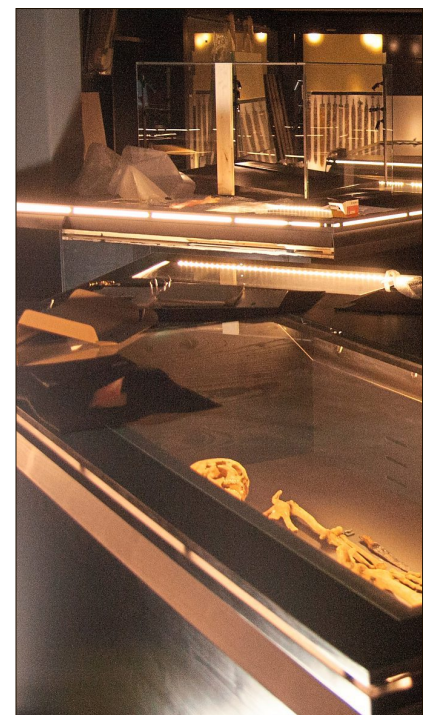
Führung: „Bajuwaren: Wer sind wir denn?“

Mit Unterstützung der Straubinger Bürgerstiftung lädt das Gäubodenmuseum Straubing einmal im Monat die „Generation 60 plus“ zum Museumsbesuch in loser Runde ein. Im Rahmen eines themenorientierten Gesprächs wird in einer etwa einstündigen Führung ein anschaulicher Einblick zu einzelnen Ausstellungsbereichen gegeben. Bei diesen Treffen können die Senioren ihr Wissen erweitern und neue Kontakte knüpfen.

Am Dienstag, 1. Oktober, um 10.30 Uhr setzt Ingrid Westenhuber diese Veranstaltungsreihe fort. Ziel der Führung ist die Dauerabteilung „Baiern gefunden! Und die Entstehung Straubings“. Mit den Teilnehmern geht sie der Frage nach: „Bajuwaren: Wer sind wir denn?“. Denn die Herkunft und Landnahme der Bajuwaren wirft bis heute in der Forschung Probleme auf. Licht ins Dunkle bringen die reichen und wertvollen Grabbeigaben aus einer der wichtigsten frühmittelalterlichen Fundregionen in Bayern, nämlich Straubing.

Die Funde belegen, dass die Bajuwaren, deren Name erstmals um die Mitte des 6. Jahrhunderts auftaucht, aus Teilen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen auf dem Gebiet des heutigen Bayerns zu einem Stamm zusammenwuchsen.

Treffpunkt für die Teilnehmer ist das Foyer des Gäubodenmuseums.



Anhand der Exponate will man den Bajuwaren auf die Spur kommen.

Dr. Adolf Herpich wird 75

Wider den Stachel

Absolute Mehrheiten sind ihm naturgemäß ein Dorn im Auge. Die Steigerung davon sei Filz, hat er einmal gesagt. Deshalb hakt Dr. Adolf Herpich gerne und ausdauernd nach, auf seine ganz eigene süffisante Art. Auf eine Art, die oft ins Schwarze oder die Schwarzen trifft und noch mehr der nach seiner Auffassung eigentlich regierenden Verwaltung gilt. Er ist dabei aber nie persönlich verletzend. Seine Wortmeldungen im Stadtrat werden mit hochgezogenen Augenbrauen verfolgt: Geht es um die Mahlkornstraße? Eines seiner Lieblings-themen. Da sind die Lacher und manche Schlagzeile selbst in drögen Sitzungen gesichert. Oder er plaudert auf gefährlich schmalen Grat (gerade noch nicht zu viel) aus dem Nähkästchen eigentlich nichtöffentlicher Sitzungen, um die Verwaltung ausdauernd zu einer wenig stromlinienförmigen Äußerung zu verleiten. Gewieft Verwaltungsjuristen sind dagegen freilich zu seiner Enttäuschung immun. Mit derselben Schlitzohrigkeit und seinem nicht minder markanten Lachen kann er im Gegenzug sympathisch einstecken, wenn ihm Stadtratskollegen quer durch die Parteien unter die Nase halten, dass er den geforderten Sachvortrag schon zweimal gehört hat oder die eigenwillige Rechnung, die er da aufmacht, nach allen Gesetzen der Logik nicht stimmen kann. Er sagt von sich, er sei grundsätzlich Optimist, und das strahlt er auch aus. Am heutigen Montag wird Dr. Adolf Herpich, (Fraktions-)Vorsitzender der Freien Wähler, 75. Mit



Foto: Jutta und Gerhard Gahr

35 Stadtratsjahren ist er als längst eingebürgerter Oberfranke, als gelernter Straubinger, ein immer noch höchst belebendes kommunalpolitisches Urgestein.

Als Urgestein fühlt er sich sicher nicht. Mit der Zahl 75 hat er kein Problem. „Man muss zu seinem Alter stehen“, sagt er, und ist froh, dass er so aktiv sein kann, wie er es ist. Vor zehn Jahren hat der drei Jahrzehnte in Straubing tätige Frauenarzt seine Praxis an Nachfolgerin Dr. Susanne Goldenstein übergeben und genießt seitdem, sich der Kommunalpolitik ohne eng getakteten Terminkalender eines niedergelassenen Arztes widmen zu können.

Zünglein an der Waage waren die Freien Wähler in der Vergangenheit öfter. Eine Rolle, die sie gerne ausfüllen, allemal weil Herpich große Koalitionen ohnehin nur in Krisen-

zeiten für sinnvoll hält. Müsse man sich hingegen immer wieder um wechselnde Mehrheiten bemühen, bestünden viel größere Chancen, etwas zu bewegen.

Herpich hat die Ära absoluter CSU-Mehrheit ebenso erlebt wie das, was er als das „Erstarken der kleinen Fraktionen“ umschreibt. Er hat vier Oberbürgermeister aus der ersten Reihe erlebt, je zwei von SPD und CSU. Das Einzige, was er bis heute bereut, ist, dass er sich von seinen Parteifreunden 2008 zur OB-Kandidatur drängen hat lassen. Die Zersplitterung der Stimmen habe Reinhold Perlak letztlich das Amt gekostet, räumt er ein. Herpich wäre aber nicht Gelassenheit und Pragmatismus in Person, schickte er nicht gleich hinterher, dass Markus Pannermayr in seinen Augen ein sehr guter Oberbürgermeister ist.

Heute ist Herpich der Ansicht, dass auch eine Liste ohne OB-Kandidat Aufsehen erregen kann. Das lässt angesichts der bevorstehenden Kommunalwahl-Listenaufstellung insbesondere der Freien Wähler aufhorchen. Herpich hat sich seit langem vorgenommen, die FW-Fraktion zu verjüngen und neue Leute aufzubauen. Einige habe er da fest im Auge, bemerkt er mit seinem typisch hinterköpfigen Grinsen, eine gute Mischung aus erfahren und neu. Das Orakel wird sich im Laufe des Herbstes lüften.

Seit 2014 hat Herpich das Amt des Verwaltungsrates für Kultur inne. Er ist auf hochkarätigem auswärtigem Kulturparkett zuhause, hat aber für die Förderung des hie-

sigen klassischen Konzertlebens durchaus ein Ohr. Vor allem wünscht er diesem weiterhin ein konstant großes Publikum. Sein unerfüllter Traum blieb bisher eine städtische Musikschule. Bei der Sparte Holzbläser sieht er in Straubing zahlenmäßig durchaus Luft nach oben und würde sich auch für Nicht-Gymnasiasten noch mehr Möglichkeiten wünschen, ohne große finanzielle Belastung ein Instrument zu lernen.

Zuverlässig kommunalpolitische Inspiration geschöpft hat Herpich jahrelang bei den Spaziergängen mit Königspudel Caspar, die ihn an der ein- oder anderen Schwachstelle vorbeiführten, der er im Stadtratsplenum prompt eine seiner süffisanten Nachfragen widmete. Seit Caspar vergangenes Jahr gestorben ist, gleichen gelegentliche Pensionshunde aus der Familie, ein Deutsch-Drahthaar und ein Müns-terländer, dieses Vakuum aus.

Herpich und seine Frau Brigitte haben ihre drei Söhne zu Großeltern von 13 Enkeln im Alter vom Baby bis zum pubertierenden Sechzehnjährigen gemacht. Langweilig wird es da nicht. Und wenn doch? Dann gibt es Kulturreisen innerhalb Europas und „sportliches Spazierengehen auf dem Golfplatz“, denn da hört man manches, was wiederum im Stadtrat...

Wir dürfen also weiterhin damit rechnen, dass die kommunalpolitische Buchstabensuppe von ihm wohl dosiert gesalzen und gelegentlich provokant gepfeffert wird.

Monika Schneider-Straninger